

„Ursprünglich wollte ich Maschinenbau studieren“

Interview mit Prof. Dr. Dr. Friedo Ricken S. J.



Prof. Dr. Dr. Friedo Ricken wurde 1934 in Rheine geboren. 1955 Abitur und von 1955-1957 Studium der Klassischen Philologie in Frankfurt a. M. und Tübingen. 1957 Eintritt in den Orden. 1959-1962 Studium der Philosophie und Lizentiat in Pullach. 1963-1967 Studium der Theologie und Lizentiat in St. Georgen, Frankfurt a. M.. 1966 Priesterweihe. 1967-1973 Studium der Philosophie und Klassischen Philologie in Heidelberg und Promotion bei Ernst Tugendhat mit der Arbeit „Der Lustbegriff in der Nikomachischen Ethik“.

1974-1986 Lehrauftrag an der Hochschule St. Georgen, Frankfurt a. M.. 1979 Promotion in Theologie bei Walter Kern S. J. in Innsbruck mit der Arbeit „Platonische Ontologie als Interpretament des christlichen Kerygmas im Umkreis von Nikaia“. 1978 außerordentlicher und seit 1982 ordentlicher Professor für Geschichte der Philosophie und Ethik an der Hochschule für Philosophie in München. 1982 Mitherausgeber der Zeitschrift „Theologie und Philosophie“ und seit 1984 von den „Münchener Philosophische Studien“. 1984/85 DFG-Forschungsaufenthalte in Oxford und 1990 in Harvard. WS 1992/93 Gastprofessur an der Universität Innsbruck und 1998 Collins Visiting Professor an der St. Louis University. Seit 1999 Sprecher des Graduiertenkollegs „Der Erfahrungsbegriff in der europäischen Religion und Religionstheorie und sein Einfluss auf das Selbstverständnis außereuropäischer Religionen“.

St. Georgen. Damals lehrte dort Oswald von Nell-Breuning, der auch in nichtkatholischen Kreisen ein hohes Ansehen hatte; er wurde später Ehrenbürger der Stadt Frankfurt. Das Gagern-Gymnasium war ein humanistisches, liberal geprägtes Gymnasium in bester protestantischer Tradition, und ich verdanke ihm einen ausgezeichneten Unterricht in den Alten Sprachen.

Von besonderer Bedeutung waren für mich die Erlebnisse in der Jugendbewegung. Sie sind auch vor dem Hintergrund des Dritten Reiches zu sehen. Am Kriegsende war ich zehn Jahre alt und habe dann erlebt, wie Schritt für Schritt die Gräueltaten der Naziherrschaft bekannt wurden. Ich war beeindruckt von den Männern und Frauen, die ihr Leben im Widerstand eingesetzt haben, so vor allem von Pater Alfred Delp S. J.

!? Pater Ricken, wie sind Sie zur Philosophie gekommen? Was waren prägende Erlebnisse, die Sie dazu bewogen haben, sich mit der Philosophie auseinander zu setzen?

Ursprünglich wollte ich Maschinenbau studieren. Die prägenden Erlebnisse waren die Begegnungen mit philosophischen Werken. Ich denke da besonders an eine Ferienzeit bei meinem Onkel in Westfalen, zwei, drei Jahre vor dem Abitur. Damals las ich im Gartenhaus Kierkegaard, Schopenhauer und einige der Thomas-Interpretationen von Josef Pieper. Platon war mir bereits durch den Griechischunterricht an der Schule vertraut. Mein erstes Studium war Klassische Philologie, Alte Geschichte und Philosophie. Die Fragen, welche Platons Phaidon

aufwirft, waren für mich entscheidende Anstöße.

!? Sie sind schon während Ihres Studiums in den Jesuitenorden eingetreten. Gab es da ein prägendes Ereignis oder einen Wendepunkt in Ihrem Leben?

Den Orden habe ich durch die Jugendbewegung kennen gelernt. Philosophie und Ordenseintritt hängen zusammen. Die Philosophie ist eine Lebensform und eben nicht eine rein akademische Tätigkeit. Ich habe geglaubt, dass ich diese Lebensform am besten im Orden verwirklichen kann.

Ich habe in Frankfurt Abitur gemacht, und es gab immer wieder Kontakte zwischen meiner Schule, dem Heinrich-von-Gagern-Gymnasium und der Hochschule

!? Sie sagten, dass das Dritte Reich Sie sehr geprägt hat. Hat Sie diese Zeit auch hinsichtlich Ihrer philosophischen Beschäftigung mit der Ethik geprägt?

Mein Interesse an der Philosophie hat sich von Anfang an auf zwei Schwerpunkte konzentriert: die von Platon inspirierte religionsphilosophische Fragestellung und die durch das Erlebnis des Dritten Reiches ausgelöste Neubelebung des Naturrechtsgedankens. Es gibt ein Recht auf Widerstand aufgrund des Naturrechts, das über dem vom Staat gesetzten Recht steht. Der Gedanke des Naturrechts ist grundlegend für meine Ethik.

!? Wie würden Sie des Weiteren Ihren philosophischen Standpunkt



charakterisieren?

Ich kann meinen Standpunkt nicht durch den Namen eines Philosophen oder einer Schule charakterisieren, sondern nur die Philosophen nennen, die mich beeindruckt haben und von denen ich sozusagen lebe. Aber sie spielen, je nachdem, womit ich mich beschäftige, unterschiedliche Rollen; der eine ist wichtig für die Religionsphilosophie, ein anderer für die Ethik.

Platon habe ich bereits genannt. Meine Dissertation habe ich über Aristoteles geschrieben; dabei habe ich sehr viel gelernt. Für die Ethik ist Aristoteles von unschätzbarem Wert. In Heidelberg habe ich mich, unter Anleitung von Ernst Tugendhat und Dieter Henrich, auch intensiv mit Kant beschäftigt, vor allem mit dessen praktischer Philosophie. Für die Ethik habe ich also am meisten von Aristoteles und Kant und dem größten Kommentator des Aristoteles, Thomas von Aquin, gelernt.

Ende 1967 kam ich nach Heidelberg. Damals wurde, nicht zuletzt durch Ernst Tugendhat, die analytische Philosophie in Deutschland bekannt. Ich erlebte eine Spannung zu meiner metaphysischen und scholastischen Ausbildung in Pullach. Ich kam in Kontakt mit dem sogenannten Neopositivismus, der eine außerordentlich metaphysikkritische Haltung einnimmt. Religion hängt in gewisser Weise mit Metaphysik zusammen. Da hat mir die Begegnung mit (dem späten) Wittgenstein viel bedeutet.

!? Also auf der einen Seite die Antike, andererseits manche Klassiker der Moderne. Was bedeutet für Sie die Auseinandersetzung mit der Antike genauer?

In meiner Dissertation „Der Lustbegriff in der Nikomachischen Ethik des Aristoteles“ habe

ich ein Kapitel über die Diskussion des Lustbegriffes in der sprachanalytischen Philosophie geschrieben. Dabei wurde mir klar, dass jedenfalls in dieser Thematik das Niveau des Aristoteles weit über dem der analytischen Philosophie liegt. Allgemeiner möchte ich zwei Punkte nennen: Erstens kann sich die Philosophie in ihren eigenen Problemen verheddern, die Lebensfragen aus dem Auge verlieren und so l'art pour l'art werden. Sie wird dann eine Scholastik in dem negativen Sinne werden, dass sie tradierte Fragen bis ins letzte ausspinnt. Das hat es im Mittelalter gegeben, ebenso in der Aufklärung, und das gibt es auch heute. Die Bedeutung der antiken Philosophie liegt darin, dass sie das Ganze sieht. Sie sieht ihren Sitz im Leben, den Zusammenhang mit Religion, Moral, Politik, Naturwissenschaft. So ist sie ein paradigmatisches Ganzes, das sich nicht in scholastischen Unterscheidungen totgelaufen hat und dadurch steril geworden ist. Zweitens gründet die analytische Philosophie in Oxford, genannt seien Austin, Ryle und Strawson, in der Beschäftigung mit Aristoteles. Wittgenstein hat in Cambridge gelehrt und zählt deshalb nicht zu dieser Richtung der analytischen Philosophie. 1984 habe ich in Oxford Anthony Kenny gefragt, wer, entsprechend zu Kant in Heidelberg, der „Hausphilosoph“ in Oxford sei. Nach einigem Zögern hat er geantwortet: Wenn überhaupt, dann Platon und Aristoteles. Für den Neuen Pauly habe ich u. a. den Artikel „Aristotelesrezeption im 20. Jahrhundert“ geschrieben. Dabei ist mir der große Einfluss des Aristoteles auf die Gegenwartsphilosophie deutlich geworden. So kann man z. B. Heidegger nicht ohne seine frühen Aristotelesinterpretationen verstehen. Immer wieder hat die Philosophie sich durch den Rückgriff auf die Antike erneuert.

!? Sie sagten, die Antike sei mehr auf das Ganze hin orientiert. Kann man dann sagen, dass die antike Philosophie auch lebenspraktischer war?

Auch in der Antike gab es scholastische Auswüchse, wenn man zum Beispiel an die Akademie nach Platon denkt. Aber bei den Klassikern, hier seien vor allem die frühen platonischen Dialoge genannt, sieht man, wie die Philosophie aus dem Leben entsteht und auf welche Lebensfragen sie antworten will.

Wenn man die Geschichte der westlichen Philosophie sehr vereinfachend betrachtet, dann hat man da die antiken Autoren, die materialistische Tradition, Demokrit und Epikur, die durch die Renaissance zur Grundlage der modernen Naturwissenschaft werden, und die Kommentare, vor allem zu Aristoteles und dann zu dem Aristoteleskommentator schlechthin, Thomas von Aquin. Diese Tradition führt, zusammen mit dem Studium von Cicero, zur Aufklärung und zu Kant.

!? Sie haben vorhin den späten Wittgenstein aus der Aristoteles-tradition der Gegenwart ausgeschlossen. Was wäre dann das spezifisch Neue an Wittgenstein II?

Erstens hatte Wittgenstein eine große Hochschätzung für Tolstoj, Dostojewskij und Pascal; einen großen Einfluss auf ihn hatten Augustinus und William James. Wittgenstein ist also in dieser von der Religion inspirierten Tradition der Philosophie zu sehen. Zweitens ist Wittgensteins Philosophie vor allem eine kritische Philosophie. Der späte Wittgenstein lässt sich keiner philosophischen Schule zuordnen. Der frühe Wittgenstein hat von Frege und Russell gelernt. Das entscheidende Verdienst des späten Wittgenstein ist die Kritik an Dogmen des

Pater Friedo Ricken ist seit 1999 Sprecher des **Graduiertenkollegs** „Der Erfahrungsbegriff in der europäischen Religion und Religionstheorie und sein Einfluss auf das Selbstverständnis außereuropäischer Religionen“. Im Rahmen des Graduiertenkollegs vergeben die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Freistaat Bayern in den Jahren 2003/04 voraussichtlich weitere Promotionsstipendien.

Die Schwerpunkte seiner Arbeit stellt das Graduiertenkolleg in einem Flyer schwerpunktmäßig so vor:

„(1) Das Graduiertenkolleg hat hier zunächst Grundlagenarbeit zu leisten, indem es sich der Suche nach einem Konzept von Erfahrung widmet, das die Unterschiede interkultureller und intrakultureller Art umfasst, aber nicht einebnet. Zu berücksichtigen ist auch die Vielfalt an methodischen Zugängen, die von den beteiligten Disziplinen eingebracht werden. Zwei Aspekte sind dabei von Bedeutung: (a) Es hat sich gezeigt, dass religiöse Erfahrung nicht auf mystische Erlebnisse reduziert werden kann, sondern auch so etwas wie Lebenserfahrung einschließen muss. (b) Zum anderen ist die Dialektik von religiöser Erfahrung und ihrer begrifflichen Erfassung zu reflektieren. Das gilt besonders im Hinblick auf die Vorstellung von einer ‚reinen Erfahrung‘, der vor allem in den östlichen Religionen eine große Bedeutung zukommt.

(2) Neben der konzeptionellen Arbeit bleiben Fallstudien aus beiden Kulturräumen und unter der Perspektive verschiedener beteiligter Disziplinen unverzichtbar, um nicht das konkrete Phänomen aus dem Blick zu verlieren.

(3) Der dritte Themenschwerpunkt behandelt die praktische Relevanz der religiösen Erfahrung. Das soll auf interreligiöser Ebene in der Untersuchung von Beispielen wechselseitiger Einflussnahme und der Auseinandersetzung mit dem Erfahrungsbegriff der anderen Seite geschehen. Innerreligiös sind die Fragen nach der Vermittlung von Erfahrung und ihrer kritischen Funktion gegenüber dem Dogma von Belang.“

Weitere Infos für Interessierte gibt es unter:

<http://www.lrz-muenchen.de/~graduiertenkolleg/>

Empirismus, des Rationalismus und cartesischen Dualismus; durch die Analyse der Alltagssprache lenkt er den Blick auf die Vielfalt der Phänomene. Wichtig ist sein Hinweis auf die Sprachspiele; er soll zeigen, dass es eine Vielfalt von Rationalitätsformen gibt, „Rationalität“ also kein univoker Begriff ist.

!? Sie sagten, dass, obwohl Ihr Philosophieren sehr stark von einer existentiellen Komponente geprägt ist, Sie analytischer Philosoph sind. Gibt es für Sie so etwas wie ein Spannungsfeld zwischen der Rationalität, den Vernunft-einsichten und den existenziellen Fundamenten, also ein Spannungsfeld zwischen Philosophie und Glaube?

Ich war zehn Jahre im Orden, ehe ich als Studierender, wieder im ersten Semester, in das politisch und philosophisch bewegte Heidelberg der 68er Jahre und damit in ein völlig anderes geisti-

ges Klima kam. Die scholastische Vermittlung zwischen Glauben und Philosophie wurde für mich vor allem durch die intensive Begegnung mit einer metaphysikkritischen Sprachanalyse und der Religionskritik Kants in Frage gestellt. Seitdem hat diese Spannung mich begleitet, auch deshalb, weil ich neben der philosophischen Lehrtätigkeit den Kontakt zur Seelsorgepraxis nicht verloren und regelmäßig Exerzitien gegeben habe. Ich habe diese Spannung immer als fruchtbar empfunden; sie hat mich herausgefordert, eine Vermittlung zwischen Glauben und Philosophie zu suchen. Schlüsselerlebnisse waren die Begegnung mit Wittgenstein, hier sind auch der Schluss des Tractatus und die frühen Tagebücher zu nennen, so wie ein Forschungsaufenthalt in Harvard im Herbst 1990, wo ich die Religionsphilosophie des amerikanischen Pragmatismus, vor allem von William James und Charles S. Peirce, studiert habe. Die Anre-

gung dazu verdanke ich einem Gespräch mit Hilary und Ruth Anna Putnam im Biergarten „Mario“ am 15. Juli 1987.

!? Es wird oft pauschal gesagt, dass das Spannungsfeld zwischen Glaube und Philosophie in den fernöstlichen Philosophien/Religionen nicht so stark ausgeprägt sei, wie in unserem westlichem Kulturkreis. Wo sehen Sie persönlich Unterschiede und eventuell Gemeinsamkeiten zwischen beiden Sichtweisen?

Für eine Antwort reichen meine Kenntnisse der fernöstlichen Religionen nicht aus. Die fernöstlichen Meditationstechniken können für die Christen eine Hilfe sein. Eine Gemeinsamkeit sehe ich in den mystischen Traditionen der fernöstlichen Religionen und des Christentums. Aber die christliche Religion ist eine Religion des Wortes. Deswegen vertrete ich in meiner Religionsphilosophie einen hermeneutischen Ansatz, wie er sich etwa bei Pascal findet. Es geht darum, die *conditio humana* zu verstehen. Die Leistung einer Religion und das Rationalitätskriterium einer Religion bestehen darin, dass sie im Stande ist, eine kohärente Deutung der *conditio humana* zu geben. Ohne Zweifel kommt dabei Erfahrungen verschiedenster Art eine große Bedeutung zu.

!? Gibt es Ihrer Meinung nach einen letzten Grund der Ethik, sozusagen eine aus einer mystischen Erfahrung, in einem metaphysischen Ansatz rekonstruierte sprachliche Form einer Letztbegründung der Werte und des ethischen Handelns?

Metaphysik und Ethik sind zwei von einander unabhängige Disziplinen der Philosophie. Die Ethik braucht weder eine metaphysische noch eine religiöse

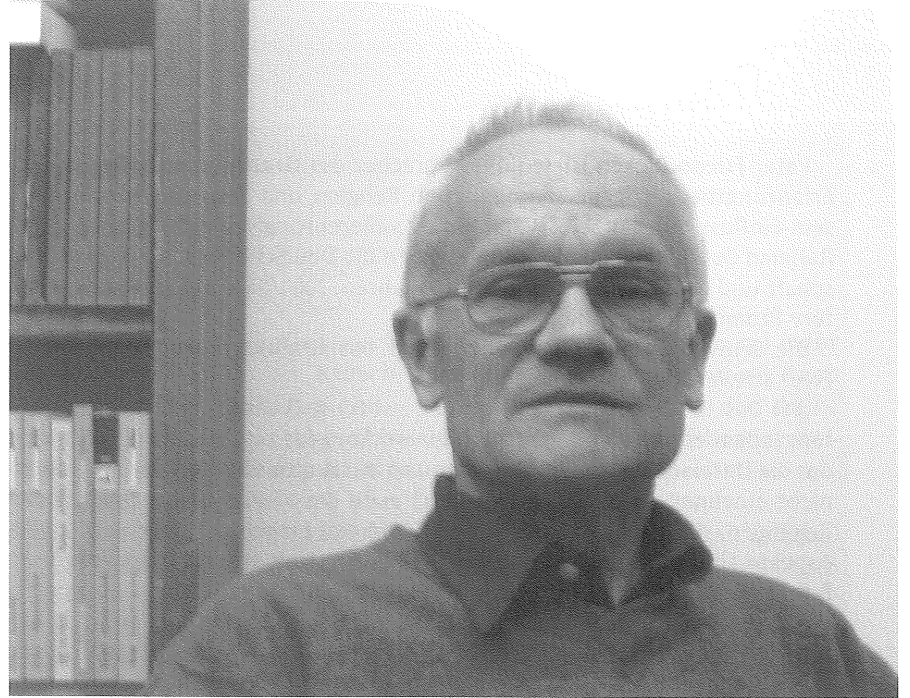


Begründung. Die Religion und nur sie gibt uns eine Deutung des menschlichen Lebens als Ganzem. Die Ethik fragt nach dem richtigen Handeln. Mit Aristoteles, Thomas von Aquin und Kant bin ich der Auffassung, dass die praktische Vernunft von der theoretischen oder metaphysischen Vernunft unterschieden und von ihr unabhängig ist. Diese praktische Vernunft besteht nach Aristoteles in einem Gerechtigkeitsbewusstsein, nach der Lehre des Christentums im Gewissen und nach Kant im Bewusstsein einer letzten Verpflichtung, den anderen Menschen als Zweck an sich selbst zu achten. Das sind Dinge, die völlig unabhängig sind von jeder Form von Metaphysik und Religion. Sie können zur Religion führen und vielleicht auch eine Metaphysik begründen, aber sie bedürfen nicht der Begründung durch eine Metaphysik.

Ich hätte bereits etwas gegen das Wort Begründung, denn Begründung geht nicht ohne einen Grund, und der Grund ist verschieden vom Begründeten. Ich würde durchaus von einem Letzten sprechen, aber nicht sagen, dass dieses Letzte noch einmal begründet werden muss. Vielmehr ist es Aufgabe der Ethik, dieses uns immer schon bestimmende Letzte ins Bewusstsein zu heben; sie arbeitet also mit der Maieutik des Sokrates. Die Ethik hat die Aufgabe, die wechselseitige Verantwortung und die Forderung, dass der Mensch niemals als Mittel gebraucht werden darf, ausdrücklich zu machen.

!? Kann man Ihrer Ansicht nach von einem fortschreitenden Werteverlust in Hinsicht auf die Gegenwart sprechen?

Der Mensch lebt in einem ständigen Wertewandel. Keine Gesellschaft und kein einzelner Mensch kann alle Werte leben; wir müssen



Wir sind froh, dass er nicht Maschinenbauer wurde: Pater Ricken in seinem Arbeitszimmer

immer auswählen, welche Werte wir verwirklichen. Die entscheidende Frage dabei ist, ob an die Stelle der nicht mehr gelebten neue Werte treten.

Ich sehe Ihre Frage auf dem Hintergrund des 11. September. Menschen können niemals ohne Konflikte miteinander leben. Das Wertebewusstsein zeigt sich in der Art und Weise, wie diese Konflikte ausgetragen werden. Wenn an die Stelle von Dialog und Recht die nicht legitimierte Gewalt einzelner, die heute über die dazu erforderlichen technischen Mittel verfügen, träte, wäre das ein Wertverlust, welcher die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens erschütterte und den Menschen zum Instrument für die Interessen von Menschen degradierte.

!? Sie stehen kurz vor der Emeritierung. Was sind die Pläne für die Zeit danach?

In den nächsten Monaten stehen, unter einem gewissen Termindruck, zwei größere Projekte an. Das erste ist der Abschluss einer Religionsphilosophie, die in den Weihnachtsferien fertig werden und im Frühjahr 2003 erscheinen soll, und das zweite ist die Bearbeitung der Ethik für die vierte Auflage; auch das drängt, weil die dritte Auflage vergriffen ist. Nach Beendigung meiner Lehrtätigkeit muss ich für die von der Akademie der Wissenschaften

in Mainz herausgegebene Reihe eine Übersetzung von und einen Kommentar zu Platon Politikos schreiben; diese Aufgabe habe ich bereits vor etwa 15 Jahren übernommen.

!? Das klingt ein bisschen nach Arbeitsstau. Sie sagten einmal in einer Vorlesung, dass das Lesen „Holzhackerarbeit“ sei?

Ich denke da an einige meiner akademischen Lehrer, welche die Vorlesungen sehr ernst genommen haben. Tugendhat hat unter den Vorlesungen gelitten und in seinen Berliner Jahren nur noch selten Vorlesungen gehalten. Wilhelm Weischedel erzählte mir, wie er in Tübingen sich regelmäßig mit Guardini vor dessen Vorlesungen traf und Guardini vor dem Hörsaal sagte: „Heute gehe ich nicht hinein.“ Gadamer sagte einmal, man dürfe während des Semesters keinen Vortrag annehmen, sondern man müsse ganz in der Sache leben. Eine Vorlesung ist keine Talkshow und kein Krimi: sie ist nicht unterhaltend, sondern anstrengend. Auf keinen Fall darf sie die Hörerinnen und Hörer langweilen. Die Vorlesung soll die Probleme nicht vereinfachen und dennoch verständlich sein. Im Unterschied zu einem Vortrag dauert eine Vorlesung ein ganzes Semester lang, und sie ist in diesem Sinn eine Anforderung an die Hörerinnen und Hörer, die dafür



motiviert werden müssen. Obwohl alle Hörerinnen und Hörer Philosophie studieren, sind die Voraussetzungen und Interessen, die sie mitbringen, verschieden. Die Schwierigkeit liegt also in der Art der Veranstaltung, aber diese Veranstaltung ist für das akademische Studium unentbehrlich und sie kann nicht durch ein Lehrbuch ersetzt werden. Tugendhat sagte mir einmal: Es kommt darauf an, den Hörerinnen und Hörern etwas vorzudenken. Eine Vorlesung kann den Stil zu denken und philosophische Texte zu schreiben prägen.

!? Man sieht Sie des öfteren joggen. Welche Bedeutung hat für Sie der Sport?

Man sieht mich also tatsächlich ab und zu? Jogging und Radfahren sind für mich kein Sport um des Sportes willen, sondern ein Ausgleich zur Philosophie, um mich dann wieder besser konzentrieren zu können. Angefangen habe ich damit in Heidelberg. Ich hatte bereits neuneinhalb Jahre Studium und drei Jahre anderer Tätigkeit hinter mir und musste wieder von vorne beginnen, und es ging mir gesundheitlich nicht besonders gut.

!? Welchen Rat geben Sie uns Studierenden mit auf den Weg?

Das kann ich nicht als Guru, der Lebensweisheiten verkauft, sondern nur im Hinblick auf Ihr Studium und aus meinen Erfah-

rungen im Studium beantworten. Der Rat ist sehr kurz: Eignen Sie sich eine gründliche Kenntnis der Klassiker an. Das Wertvollste in meinem Philosophiestudium waren die zweisemestrigen Kurse in Heidelberg zur Interpretation klassischer philosophischer Texte, z. B. bei Gadamer über Platons Theaitet, bei Tugendhat über die Metaphysik des Aristoteles oder Kants praktische Philosophie. Man lernt Philosophie, indem man sich an einem klassischen Text die Zähne ausbeißt. Die zeitgenössischen, aktuellen Autoren sind wichtig, aber sie kommen und gehen. Die beste Grundlage für jede aktuelle philosophische Diskussion ist eine gründliche Kenntnis der Klassiker.

jot